









Predigt über Johannes 15, 1-8

- Lieder:**  **EG 614, 1-4 „Von Gott kommt diese Kunde“**
 Psalm 100 gesprochen - Kyrie **EG 686** - Gloria **EG 697**
 **EG 564 „Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft**
 **EG 704, 1-6 „Ich glaube: Gott ist Herr der Welt“**
 **EG 580, 1-4 „Dass du mich einstimmen lässt“**
 **EG 272 „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen“**
 **EG 190.2 „Christe, du Lamm Gottes“**
 **EG 571, 1-4 „Nun segne und behüte uns“**

Lesung: 1. Johannes 5, 1-4

Votum: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Predigttext: Johannes 15, 1-8

- 1 „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.
- 2 Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen;
und jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, damit sie noch mehr Frucht bringt.
- 3 Ihr seid schon rein wegen des Wortes, das ich euch verkündigt habe.
- 4 Bleibt in mir und ich in euch.
Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst,
wenn sie nicht am Weinstock bleibt,
so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.
- 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.
- 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie solche Reben,
die man sammelt und ins Feuer wirft: er verdorrt und muss brennen.
- 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben,
werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden.
- 8 Dadurch wird mein Vater verherrlicht,
dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor ein paar Wochen habe ich im Germeringer Pfarramt meinen Schlüsselbund zurückgegeben. Ohne diesen Schlüsselbund wäre ich täglich aufgeschmissen gewesen. Er half, Türen zu öffnen und zu schließen, hinter denen mein Zuhause begann. Das Seltsame: es gab einen Schlüssel, den ich erstmal gar keiner Tür zuordnen konnte. Der hing über Jahre vertraut am Bund, ich trug ihn mit mir, und jetzt wusste ich auf einmal nicht: Welche Tür sperrt eigentlich dieser Schlüssel?

So wird es uns vielleicht mit diesem Bibeltext gehen. „[Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.](#)“ Das haben wir hundertmal gehört, als Pfarrerinnen und Pfarrer hundertmal gesprochen beim Abendmahl und heute hat die Hälfte von uns schon eine Predigt dazu gehört oder gehalten. Ein Wort, das einfach dazugehört zum Schlüsselbund der guten Worte. Noch dazu ist es mein eigener Tauf- und Konfirmationsspruch. Aber so vertraut diese Worte auch sind, so wenig Spannung erzeugen sie zunächst: Was sollten Christen schon anderes wollen als „bleiben“, als „Frucht bringen“? Als ich meiner Frau vom Predigttext heute erzählte, meinte sie: „O Gott, der ist doch schon eine Million Mal verpredigt worden!“

Aber womöglich ist es wie mit dem Schlüssel, zu dem wir die Tür nicht mehr kennen. Welche Frage stand hinter diesem „Ich bin“-Wort? Welchen Konflikt half es seinerzeit zu bewältigen? Welche Gefühle wurden geweckt, als es gesprochen wurde? **Welche Tür sperrt dieser Schlüssel?**

II.

Der Evangelist Johannes hat diese Sätze in den großen Zusammenhang der Abschiedsreden Jesu gestellt. Der Jüngerschar muss angst und bange gewesen sein beim Gedanken an die Zukunft. Jesus sagt ja sehr deutlich: Es geht zuende mit der Art von Gemeinschaft, die wir gelebt und erlebt haben. Ich gehe weg. Ich gehe zum Vater. Was mag in den Jüngern vorgegangen sein, die dann hören: „[Bleibt in mir und ich in euch.](#)“ Ja, wie denn?, haben sie in ihrem Herzen gedacht. Wie denn „bleiben“?, wenn wir abgeschnitten sind vom lebendigen Gegenüber, von den ermutigenden Worten des Meisters.

Alles ist im Wandel. Alles bricht weg, was vertraut war. Wir hätten es lieber länger so gehabt wie bisher. Das Neue macht Angst. Es ist unkalkulierbar. Es ist noch nicht im Blick. Wir können uns das noch nicht vorstellen. Wir fühlen uns vielmehr alleingelassen. „[Bleibt in mir und ich in euch.](#)“ Leichter gesagt als getan! „Jesus, du sagst doch selbst: [Ohne mich könnt ihr nichts tun.](#)“ **Sind wir als Christen, Gemeinden, als Kirche nicht in einer ähnlichen Situation?**

Innerhalb von knapp zwei Jahren hat die Evangeliumskirche Hasenberg zwei ihrer Vertrauensleute zu Grabe getragen, deren Nachfolger nach drei Monaten durch Umzug verloren, die langjährige Kirchenmusikerin in den Ruhestand verabschiedet, den Weggang eines Pfarrers und den Ruhestand von Dekan Diez verkraften müssen. Da treffen Worte vom „Bleiben“ erstmal hart.

Was bleibt uns denn noch? So fragen zur Zeit auch Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher in München, wenn sie mit den ernüchternden Zahlen des Landesstellenplans konfrontiert werden. Hoffnungsvolle Perspektiven, Mut zur Veränderung, Bereitschaft zur Neugestaltung - das ist in diesen Zeiten Mangelware. Aber - und da wird's spannend - in eine ganz ähnliche Situation spricht unser Bibelwort Johannes 15.

III.

Die Lesergemeinde des Johannes, das waren v.a. Judenchristen, die sich noch nicht vom Synagogengottesdienst gelöst hatten, aber auf einmal heimatlos wurden, „Menschen auf der Flucht“. Heimatlos wurden sie durch den Verlust ihrer vertrauten Versammlungsräume, der Synagogen. Nicht dass diese zerstört worden wären. Sie blieben auch geöffnet. Aber etwa vom Jahr 85 n.Chr. an konnte kein Christ mehr am jüdischen Gottesdienst teilnehmen, es sei denn, er verleugne seinen Glauben. Damit aber stand die Zugehörigkeit zum Weinberg des Herrn in Frage!

In der Rede vom Weinstock und den Reben geht es um viel mehr als um innere Frömmigkeit, es geht darum, eine neue Bleibe zu finden. Da müssen sich junge Christen einer aussichtslosen Situation stellen. Es scheint unmöglich, wieder Wurzeln schlagen zu können, geschweige denn, „Frucht zu bringen“. Unsere heutigen Worte vom Weinstock und den Reben brachten die Kraft dazu, veränderten das Denken. **Sie ERMUTIGTEN die Gemeinde. Sie ERMÖGLICHTEN neue Sichtweisen und Wege. Sie ERNEUERTEN die Zusammengehörigkeit und die Ausstrahlung.**

„In Jesus bleiben“ - das wird zum Stichwort, zur Parole eines notwendigen Schulterschlusses unter „Freunden“, unter Schwestern und Brüdern. Das „Bleiben in Christus“ ist praktisch eine (Über-)Lebensgarantie. Es ist die Alternative, bei der die Energie wieder fließt vom Wurzelboden über den Weinstock und die Reben. Es ist die Perspektive, in der Hoffnung und Frucht entsteht.

Denen, die sich entwurzelt und heimatlos vorkommen müssen, wird ein neues Zuhause ans Herz gelegt: der wahre Weinstock. Denen, die sich fragen, ob das Bleiben in ihrer Kirche noch Sinn macht, wird bedeutet, dass sie sich ohne die Verbindung mit Christus und den Seinen auf dem Reisighaufen am Wegrand wiederfinden. Denen, die zweifeln, ob die neue Gemeinschaft denn taugt, wird zugerufen: „**Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht!**“

Es war eine Situation zum Davonlaufen, in die hinein Johannes Jesus zitiert: „**Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.**“ Das Erleben war ein anderes: abgeschnitten zu sein vom Weinstock, vom Weinberg, als der sich das Volk Israel empfand. Weggeworfen zu werden, alleingelassen zu sein. Und nun dies: eine neue Perspektive für das Miteinander!

Im Bild vom Weinstock und den Reben geht es mir heute um drei Stichworte: um Anhänglichkeit, um Verbundenheit und um Nachhaltigkeit.

IV.

1. Stichwort: Anhänglichkeit. **Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.**

Eigentlich ist das Bild ganz klar. Der Weingärtner pflanzt den Weinstock. Die Reben wachsen aus dem Stamm. Die Weintrauben hängen schließlich am Weinstock. Aber vielfach wird dieses Bild einseitig mit dem Stichwort „Abhängigkeit“ beschrieben.

Und wer will schon gerne abhängig sein? Dabei sind wir natürlich von vielem abhängig: Von der bleibenden Liebe unserer Lebenspartner, von der Zuwendung anderer Menschen, z.B. unserer Mütter (nicht nur am Muttertag!). In der Kirche sind wir abhängig davon, dass sich Ehrenamtliche mit Inbrunst engagieren, dass Hauptamtliche ihre Arbeit nicht nur als Job verstehen, aber ja, wir sind auch abhängig davon, Personal- und Sachkosten zahlen zu können.

Aber so weit darf unser Lamentieren nicht kommen, dass wir das Jesuswort „**ohne mich könnt ihr nichts tun**“ pervertieren und sagen: „Ohne **Geld** könnt ihr nichts tun!“ Nein, bei allem Verständnis für das Klagen über wegbrechende Finanzmittel - so wichtig ist das Geld nicht!

Jesus wählt das Bild vom Weinstock, um seinen Anhängern Mut zu machen! Der Weinberg Gottes lebt von der Anhänglichkeit der Christen, von ihrer Verwurzelung im Glauben, in Christus.

Anhänglichkeit - das ist ein Begriff zwischen Freunden oder gar Verliebten: Ich hänge an Dir! Einen Menschen, der einem nicht so leicht von der Seite weicht, nennen wir anhänglich. Darum geht es. Nicht um Abhängigkeit, sondern um Anhänglichkeit! Unser eigener Glaube lebt von der Anhänglichkeit Gottes. Und wir selber sind aufgefordert zum treuen Durchhalten bei Hitze und Frost, bei Sonne und Wind - all das, was ein Weinstock durchmacht, mit einem Wort: zum Bleiben.

V.

2. Stichwort: Verbundenheit. Auch hier will ich mich erst abgrenzen von solchen, die ständig von Verbindlichkeit im Christsein sprechen. Leider sind sie aber auch schnell dabei, andere auszugrenzen, die nicht nach ihrer Fassung selig werden wollen. Verbundenheit - das heißt, danach zu fragen, was uns verbindet und diese Verbindungen zu pflegen, auszubauen und zu stärken.

Manchmal wird ja gesagt, „Evangelisch in München“, das sei eine Ansammlung von 66 einzelstehenden Kirchtürmen, jede eine Insel der Seligen, eine Art Ballungsraum von Kirchendörfern. So soll es nicht sein! Wir müssen stärker erkennbar werden als **eine Kirche der Verbundenen**.

Ich will dazu beitragen, dass Kirchengemeinden im Münchner Norden mehr Verbindung zueinander aufnehmen, **einander helfen, beraten, stärken**. Und ich nehme das gerne auch für die mittlere Ebene in Anspruch, für uns sieben evangelische Dekaninnen und Dekane hier in der Großstadt München und den Leiter der Evangelischen Dienste, das sog. Leitungsgremium: Machen wir das doch bitte vor, was Verbundenheit heißt! Noch immer war es so, dass Unverbundenheit in Unverbindlichkeit umschlug. - In so mancher Gemeinde lähmt die Unverbundenheit, ja manchmal sogar ein Gegeneinander der Hauptamtlichen die Energie. Das Bild vom Weinstock und den Reben aber hält fest, wie die Energien wieder fließen können: „**Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.**“ Diese Verheißung gilt auch für unsere Teams.

Der Weinstock ist ein grandioses Bild der Gemeinschaft. Da gibt es viele weitere Beeren, Trauben und Reben. Sie stützen sich gegenseitig, sie verschränken sich, damit die Last für die einzelne Rebe nicht zu groß wird. Gibt es genügend starke Reben, dann sind die Schwächeren in ihnen geborgen und gehalten. **Das ist Kirche. Reben am Weinstock.**

Und das will ich auch für mich als Dekan in Anspruch nehmen dürfen: gehalten und getragen zu werden. Oder, um es mit einem Wort von Dorothea Greiner zu sagen: „Ein Dekan muss nicht einsame Spitze sein!“

VI.

3. Stichwort: Nachhaltigkeit. Der Wein und der Weinstock sind starke Bilder für das Leben, Symbole für die Freude und die Kraft, für Wert und Wachstum. Es sind organische Bilder, die Jesus verwendet. Keine gewalttätigen, sondern sanfte Bilder. Jesus verwendet sie, um uns vor jeder Art Gewalttätigkeit im Umgang mit uns selber zu warnen.

Wir dürfen die Angst verlieren, die uns immer wieder zwingt zu sagen: „Wir müssen das packen, wir müssen das schaffen, wir müssen das machen.“ Die einzige Aufgabe, die wir haben, besteht darin, ein tiefes Vertrauen zu lernen - z.B. aus diesem Wort vom Frucht bringen. Wir haben den Auftrag, in und bei Jesus Christus zu bleiben. Was daraus wird, ist Gottes Sache!

Frucht ist etwas anderes als „Erfolg“. „Erfolg“ steht unter dem unheilvollen Zwang, besser sein zu müssen als die anderen. Erfolge müssen vorzeigbar sein. Und vorzeigbar ist das oft gerade nicht, was wir als Christen leben. Früchte des Lebens beginnen oft in der Dürre des Lebens. Sie entstehen durch Kälteperioden und schlechte Zeiten hindurch. Ja, oft gerade dadurch!

Natürlich ist mir bewusst, wie sehr Jesus mit seiner Einladung zum Bleiben quer steht zum heute vorherrschenden Denken: Sprunghaftigkeit, Kurzatmigkeit und kurzfristige Erfolge bestimmen unsere Gesellschaft. Moden kommen und gehen. Es wird mehr entlassen als eingestellt und mehr weggeworfen als geschätzt.

Ich verstehe das Wort vom Frucht bringen aus dem Bleiben aber als **Auftrag, auf nachhaltige und kräfteschonende Entwicklungen in der Kirche hinzuarbeiten** - gegen den Trend, Jahr für Jahr eine neue Initiative aufzulegen, sie aber nicht nachhaltig einzupflanzen und zu pflegen. Wer mit Menschen zu tun hat, braucht Zeit, wachsen zu lassen und Geduld mit sich und anderen. Frucht entsteht nicht im Hauruckverfahren, sie braucht Zeit. Darum ist Nachhaltigkeit nötig!

VII.

Ich will in meinem Dienst als Dekan **ERMUTIGEN, ERMÖGLICHEN, ERNEUERN**. Es geht beim Bleiben nicht darum, dass alles bleibt, wie es war und ist und bleiben soll. Wir sind auch genötigt, manches zu erneuern, um für die eine Bleibe zu schaffen, die es uns unbequem machen mit ihrer Kritik an Kirche und Gottesdienst, aber brennend eine geistliche Bleibe suchen.

Eine Bleibe, die sollte dann aber auch wohnlich werden. Man muss sich wohlfühlen können unter den Christus-Leuten. Auf die Dauer will man nicht bleiben zwischen Kartons und Bücherstapeln, das wird jedem bewusst sein, der einmal einen Umzug mitgemacht hat.

Darum werden wir fragen müssen, wie unsere Kirchengemeinden und unsere Gottesdienste und Zusammenkünfte etwas davon spüren lassen, was eine „Bleibe“ ist! Gegen alle Heimatlosigkeit und innere Leere setzen wir das Evangelium: **Du darfst erfahren, wo du bleiben kannst!**

Amen.

Votum: Der Friede Gottes, der unser Denken und Begreifen übersteigt,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn und Bruder.
Amen.